

Der barmherzige Samariter - Lukas 10, 25-37

Wisst Ihr noch, wie die Lesung eben begonnen hat?

Da kam ein Gesetzeslehrer, der wollte Jesus auf die Probe stellen und fragte ihn: „Was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?“

Es ist wie so oft: Alles beginnt mit einer richtigen, mit einer wichtigen Frage.

So war es ja auch in den zurückliegenden fast 2 Jahren bei Euch und Frauke und mir im Konfirmandenunterricht. Und vielleicht ist das einer der größten Unterschiede zu dem, was Eure Eltern und erst recht Eure Großeltern im „Konfer“ erlebt haben.

Wir, die wir mit Euch den „Konfer“ gestaltet haben, Frauke und ich, wir hatten nicht immer auf alles eine Antwort.

Aber wir glauben, dass jeder, der sich tastend auf den bleibend schwankenden Grund des Glaubens und des Vertrauens begibt, dass der oder die zunächst mal die richtigen, die wichtigen Fragen stellt.

„Was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?“ fragt der Gesetzeslehrer. Seine Absichten hinter dieser Frage lassen wir jetzt heute mal beiseite.

Die Frage an sich ist ja richtig: „Was kann ich tun, wie könnte ich leben, damit mein Leben nicht verrinnt und vor sich hin plätschert; wie kann ich so leben, dass auch an mir und meinem Leben deutlich wird: Es gibt so viel mehr als den Moment und den Spaß des Augenblicks? Wie kann ich sinnvoll leben? So, dass der Sinn hinter allem, den wir sonst oft und gerne Gott nennen,

damit einverstanden ist, bis er mich irgendwann einmal in sein anderes Glück ruft? Wie also kann Sinn - und das ist ja vielleicht nur ein anderes Wort für Gott - in meinem Leben Platz haben?

Jesus antwortet dem Gesetzeslehrer ... mit einer Frage. Mit einer Frage, die seinem Gegenüber etwas zutraut - nämlich die Antwort selber zu finden. „Was steht in den Heiligen Schriften? Was liest du da?“

So haben wir es ja auch oft gemacht. Wir haben in den alten Texten gelesen, weil wir glauben, dass wir das, was wir heute erleben, darin gespiegelt finden können.

Wir lesen in der Bibel, weil wir glauben, dass wir da drin vorkommen - nämlich als Menschen, die Fragen haben und die Sinn suchen und Glück.

Dann, endlich, eine Antwort in unserer Geschichte. Der Gesetzeslehrer antwortet: „Ich lese in den Heiligen Schriften das: Liebe deinen Gott, von ganzem Herzen, mit ganzem Willen und mit aller deiner Kraft und deinem ganzen Verstand! Und: Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst!“

„Du hast richtig geantwortet“, sagt Jesus. „Handle so, dann wirst du leben.“

Ich höre das so: Ewiges Leben - Leben, das für immer Bestand hat - ist schon hier möglich. Alle Liebe, die wir verschenken - die ist schon ewiges Leben hier, denn die haben wir ja dann schon gelebt und erlebt, und die kann nicht mehr sterben. Die ist schon ewiges Leben im Hier und Jetzt.

Dem Gesetzeslehrer, so heißt es in unserer Geschichte, „war das zu einfach“...

Dem Gesetzeslehrer war das zu ... was? Zu einfach? Ja, ist das denn leicht: Gott lieben und den Menschen neben mir und mich selber?

Ist das leicht? Ich finde das schwer. Gott lieben - den ich nicht sehen kann?

Schon auch schwer. Und da sind so viele Fragezeichen. Die vielen „Warums“ die jeder von uns hat und die uns den sogenannten „lieben“ Gott ganz schön

verdunkeln können. Darum ist für mich das Bild von Gott wichtig geworden, das Jesus mir mit seinem ganzen Leben gezeigt hat. Jesus, Gottes schönstes Gesicht auf der Erde, weiß, was dieses schrecklich schöne und zuzeiten ganz schön schreckliche Leben ausmacht.

Dieser Kirchenraum mit dem riesigen Kreuz zeigt uns nicht den Gott, von dem wir manchmal noch singen, dass er angeblich „alles so herrlich regieret“. Dieser Kirchenraum zeigt uns den „heruntergekommenen“ Gott, der neben Dir sitzt, auch in den Dunkelkammern Deines Lebens. Der dich nicht verlässt. Der weiß, was das heißt: Mensch sein.

Diesen Gott kann ich lieben, der sich selber als Liebe zum Leben in seinen unterschiedlichen Facetten zeigt. Dieser Glaube fällt mir tatsächlich leicht, weil Jesus glaubwürdig zeigt, was Leben ist: Ein Dreifaches: Sich gehalten und beschützt wissen von Gott, hilfreich für die Menschen neben mir sein und achtsam auch mit mir selbst - und meinen Grenzen.

Aber ist das leicht? „Den Menschen lieben neben mir“ - den, der so komische Klamotten an hat (ich z.B. bin ja ganz froh dass ihr heute alle heile Hosen anhabt ;-)) den soll ich lieben, der Musik hört, die ich eher für Geräuschemüll oder Krach halte; den soll ich lieben, der so ganz anders denkt von Gott und über die Welt als ich? Den soll ich lieben, der trotz meiner freundlichen Warnung seine Asia-Yum-Yum-Nudeln immer direkt aus der Packung und ohne Wasser isst... Den lieben... ? Einfach soll das sein? Ich finde das oft schwer.

Aber wenn ich mit den Augen Gottes sehe, und das ist möglich, dann erkenne ich in dem Menschen neben mir eine andere, wunderbare Idee Gottes.

Und dann noch ... mich selbst lieben? Geht so. Auch nicht immer leicht.

Und doch immer wieder schön und wichtig, das zu hören. Das steht ja im Hintergrund der Geschichte: Gott lädt uns ein, ihm zu vertrauen, das heißt:

Sinn in meinem Leben zu ent-decken trotz mancher Unsinnigkeiten. Auch mich anzunehmen, obwohl ich bin, wie ich bin.

Gott will, dass Du und ich immer wieder neu verstehen: Wir sind Gotteskinder, jede und jeder ein Geschenk der Himmels. Ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu.

Der Gesetzeslehrer hat dann doch noch eine Frage. „Und wie ist das nun mit dem Mitmenschen? Wer ist denn mein Mitmensch?“

Jesus nahm die Frage auf und erzählte die folgende Geschichte:

„Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab. Unterwegs überfielen ihn Räuber. Sie nahmen ihm alles weg, schlugen ihn zusammen und ließen ihn halb tot liegen.

Nun kam zufällig ein Priester denselben Weg. Er sah den Mann liegen und ging vorbei.

Genauso machte es ein Levit, als er an die Stelle kam: Er sah ihn liegen und ging vorbei.

Schließlich kam ein Reisender aus Samarien. Als er den Überfallenen sah, ergriff ihn das Mitleid.

Er ging zu ihm hin, behandelte seine Wunden mit Öl und Wein und verband sie. Dann setzte er ihn auf sein eigenes Reittier und brachte ihn in das nächste Gasthaus, wo er sich weiter um ihn kümmerte.

Am anderen Tag zog er seinen Geldbeutel heraus, gab dem Wirt zwei Silberstücke und sagte: 'Pflege ihn! Wenn du noch mehr brauchst, will ich es dir bezahlen, wenn ich zurückkomme.'

„Was meinst du?“, fragte Jesus. „Wer von den dreien hat an dem Überfallenen als Mitmensch gehandelt?“

Der Gesetzeslehrer antwortete: „Der ihm geholfen hat!“

Jesus erwiderte: „Dann geh und mach du es ebenso!“

So einfach ist das und so schwer.

Klar, wir möchten alle gut sein. Aber wir sollen uns auch nicht überheben - das ist auch eine Botschaft dieser Geschichte. Die beiden, die an dem Zusammengeslagenen vorbei gegangen sind, sie mögen vielleicht auch ihre Gründe gehabt haben. Gut war es trotzdem nicht. Man kann ja wenigstens Hilfe organisieren. Aber ich lese auch: erst der Dritte hatte ein Last-Tier dabei, erst er hatte darum vielleicht auch die Möglichkeit, sinnvoll und gut zu helfen.

Ausgerechnet er hilft, dieser krawall-verdächtige, abschiebebedrohte Ausländer, den keiner im Land haben mag.

Die Bibel adelt damit einen Menschen, dem man damals nichts Gutes zugetraut hätte. Es ist also auch eine deutliche Botschaft im Text versteckt, Menschen nicht nach ihrer Hautfarbe oder ihrer Herkunft oder sonst was zu katalogisieren. Jeder Mensch kann ein Fiesling sein oder eben ein Guter, ein Hilfreicher, ein Liebender.

Und eine letzte Beobachtung an unserem Text: Der barmherzige Samariter ist ein guter, ein hilfreicher, ein pflichtbewusster Mensch. Er ist in der Lage, in dem geschlagenen Fremden seinen Nächsten, seinen Mitmenschen zu sehen. Er lässt sich und seinen Weg unterbrechen. Er sieht, was jetzt in des Wortes wahrer Bedeutung notwendig ist - und hilft. Das ist wunderbar!

Aber auch das ist wunderbar: Er geht dann auch wieder seinen eigenen Weg. Er verbrennt sich nicht im Gutsein und in seiner Hilfsbereitschaft für Andere. Er kann auch deligieren. Er gibt den Geschlagenen in die Obhut anderer Menschen, weil er auch sich wieder seinem Leben zuwenden will und unbedingt soll! Klingt ziemlich lebensklug, finde ich.

Und darum nun zum Schluß: Ich wünsche Euch, dass Ihr immer auf Eure innere Stimme hören könnt. „Tu doch, was Dein Herz Dir sagt.“ Und auch das soll Eure innere Stimme Euch immer wieder sagen: „Hör' nie auf, zu glauben“!

Glauben heisst, Vertrauen. Dass dieses Leben sinnvoll ist. Und das meint: dass da Liebe drin ist und Schönheit und Gott.

Ich wünsche Euch auch, dass Ihr Euch weiter von der Not Anderer berühren lasst und hilfsbereite und achtsame Menschen bleibt.

Ich wünsche Euch auch, dass Ihr Euch selber schön und liebenswert finden könnt. Wir finden das schon lange und hätten wir mehr Zeit, dann würde ich jeder und jedem von Euch so viel sagen können, was so unverwechselbar großartig jedem und jeder von Euch ist!

Und ich wünsche mir auch, dass Ihr ein bisschen fromm bleibt oder werdet. Nicht, dass Ihr Gott immer lobt, das tun nur Schwätzer und Höflinge des lieben Gottes. Aber ich wünsche mir, dass Ihr Gott manchmal lobt, wenn Ihr sehr glücklich seid.

Dann will ich auch auf meine Pastoren-Extrawünsche, dass Ihr z.B. einmal im Leben ein Oratorium von Bach hört oder dass Ihr zumindest mal einen Moment darüber nachdenkt, ob nicht später das Theologiestudium auch was sein könnte für Euch, dann will ich auf diese Zumutungen gern verzichten...

Aber bitte ... vergesst das Beste nicht: Dass Ihr geliebt seid und gebraucht. Ohne Euch ist Gott kleiner. Amen.

Pastor Tobias Götting Johannes Böse Weg 24 22419 Hamburg

mail@tobiasgoetting.de

Eingangsgebet:

Lieber Gott,

nun ist er da, unser großer Tag. Lass uns jetzt wirklich hier ankommen. Lass den Stress der Vorbereitungen und die Unruhe der letzten Tage verfliegen, damit wir offen werden für Dich, für die Musik, damit wir Hören und Beten und Feiern können. Sei du bei uns in diesem Gottesdienst. Sei du auch bei denen, die heute nicht hier sein können - besonders bei denen, die krank sind.

Amen.

Frage an die Konfirmandinnen und Konfirmanden

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden,

fast zwei Jahre lang haben wir uns regelmäßig getroffen und über Gott und die Welt nachgedacht. Wir haben in der Bibel gelesen und versucht zu verstehen, was diese Geschichten mit unserem Leben zu tun haben. Wir haben unterschiedliche Sichtweisen und Glaubensentscheidungen diskutiert - und nebeneinander stehen lassen. In allem haben wir versucht, ein bißchen mehr vom Himmel und der Welt zu verstehen...

Ihr seid als Kinder getauft worden. Damals haben Eure Eltern und Paten eine Entscheidung getroffen, die ihr da noch noch nicht treffen konntet. Heute wollt Ihr mit Eurem „Ja“ die Entscheidung der Taufe bestätigen.

So frage ich Euch: Wollt Ihr weiter dem Glauben auf der Spur bleiben, wollt Ihr versuchen, mit Gott zu leben, nach ihm zu fragen und mit ihm zu rechnen, wollt Ihr wachsen in Eurem Glauben? Wollt Ihr also Euren Glauben bestätigen und konfirmiert werden, so antwortet bitte:

Ja, mit Gottes Hilfe.

- **Segenswort**

Gott ist für Euch da, wann immer ihr ihn braucht.

Jesus Christus bleibt an Eurer Seite

damit Ihr das Leben findet im Heiligen Geist.

Amen.

- **Fürbitten**

Lieber Gott, wir danken Dir, dass Du uns in unserem Leben beschützt hast und uns auf unserem Weg begleitest.

Wir wünschen uns, dass Du auf alle Menschen aufpasst, besonders auf die, die es nicht leicht haben mit sich und ihrem Leben.

Wir bitten Dich, dass unsere Wünsche und Träume in Erfüllung gehen. Wir möchten unseren eigenen Weg finden und ihn auch gehen. Dazu gib Du uns Mut und Phantasie.

Wir danken Dir dafür, dass Du uns Menschen geschenkt hast, die uns begleiten und ermutigen. Sei Du mit allen unseren Familien

Wir danken Dir für die besonderen Augenblicke, die unser Leben leichter und schön machen. Wir danken dir für diesen wichtigen Tag!

Wir bitten aber nicht nur für unsere kleine Welt, sondern auch für die große. Wir machen uns Sorgen um den Frieden. Lass uns, da wo wir leben, friedlich miteinander leben und lass daraus ein Zeichen werden, dass Frieden immer möglich ist.

Fürbitten Abschluss Tobias:

Gott, Du Sinn in und hinter allem, für unsere Jugendlichen, die heute konfirmiert wurden, bitten wir dich.

Lass sie ihren Weg weitergehen und hilf ihnen, dass es wirklich ihr Weg ist oder wird, den sie gehen. Dass sie ihr Leben leben und nicht gelebt werden.

Lass ihnen Zeit zum Ausprobieren und Verwerfen, lass sie ihr Leben wagen und auch mal was riskieren, lass sie wieder zurückfinden, wenn sie sich in etwas verrannt haben, lass sie wissen, dass du den neuen Anfang schenkst, immer wieder, wir alle dürfen Fehler machen, denn wir sind keine Maschinen, die funktionieren müssen.

Segne die Familien und Freundschaften, segne unser Tun und Lassen, wenn wir unsere Jugendlichen begleiten, halte die Generationen beieinander, auch wenn es nicht immer leicht ist, lass uns voneinander lernen und uns gegenseitig mit Achtung und Respekt begegnen, lass Glaube, Hoffnung, Liebe wachsen bei uns und überall auf dieser Welt.

Gib Frieden, schenke Freiheit, hilf uns, dass wir etwas beitragen: dass Allen Luft zum Atmen bleibt, dass sauberes Wasser Allen zur Verfügung steht, hilf uns dass wir teilen, was wir haben: die Freude und das Brot, die Sorgen und das Geld, die Tränen und den Glauben...

In allem bleib du an unserer Seite - das macht uns Mut und schenkt uns Kraft. Amen.